



**Inaugural Volume
I - 2008/2009**

Indiens prächtigster Gabenregen. Zum Mahāmastakābhiṣeka von Śravaṇabelāgoḷa

von Eva-Maria Glasbrenner, München

Śravaṇabelāgoḷa, the place of „the white pond of the Jainas (Śramaṇas)“ has been a very important Jaina kṣetra, if not the most important center of Jainism in South India, since at least the third century BC. The most influential Digambara maṭha has its seat here, between the two temple hills called Cikkabeṭṭa and Doddabeṭṭa, with the world's tallest monolith statue of Bāhubalī, the Gommaṭeśvara (dating from 981 AD). After giving a short history of Śravaṇabelāgoḷa, thereby showing its great influence as religious Jaina center, this article will focus on the Mahāmastakābhiṣeka, the perhaps most elaborate Jaina ritual, that takes place once every 10 to 15 years. Colourful photo material of the last Mahāmastakābhiṣeka of Śravaṇabelāgoḷa in 2006, elucidating the socio-religious, ritual, aesthetic and spiritual dimensions of this impressive religious inscenation, will provide a multi-layered and vivid introduction to the powerful status of Śravaṇabelāgoḷa as a Jaina kṣetra and will demonstrate its significance for the inner cohesion of the Jaina community, and its outer representation towards other religious groups in an ocean of religions and social



identities that (re-)define themselves constantly, a significance that, last but not least, continues to show its religiously integrative power in a time in which Jainism starts to play a greater global role in the religious landscape of the future.

1. Śravaṇabeḷagoḷa

Śravaṇabeḷagoḷa ist das wichtigste Pilgerzentrum des südindischen Jainismus¹, und ist auch für nordindische Jainas neben den großen Pilgerorten wie Śatruṃjaya (Saurāṣṭra) oder Mount Ābū (Rajasthan²) ein wichtiges Ziel³. Selbst unter Nicht-Jainas ist

1 Der Jainismus bezeichnet die Religion derjenigen, die sich zum Jina, dem Siegreichen, oder auch Mahāvīra, dem „großen Helden“, bekennen (dem Gründer dieser heute in dieser Form bekannten Religion aus dem 5. Jahrhundert v. Chr., dem Prinz Vardhamāna aus Kundapura im heutigen Bundesstaat Bihar). Während die Analogie bei anderen üblichen deutschen Bezeichnungen indischer Religionen (Śivaismus statt Śaivismus, Viṣṇuismus statt Vaiṣṇavismus, Buddhismus statt Bauddhismus) einen vor allem in älterer Literatur gebräuchlichen Terminus "Jainismus" erfordert, verwende ich hier den Begriff "Jainismus", der sich inzwischen als moderne Bezeichnung der Religionsgemeinschaft durchgesetzt hat, wohl unter Einfluß der englischen Sekundärliteratur, die sich hier wiederum in ihrer Wortbildung am indischen "Jaina" (den vom Sanskrit abgeleiteten Vṛddhibildungen wie Śaiva etc.) orientiert.

2 Auch im Deutschen übliche oder eingedeutschte Orts- und Sprachenbezeichnungen verwende ich in dieser Form ohne Diakritika (z.B. Rajasthan statt Rājāsthāna, Prakrit statt Prākṛta).

3 Hierzu siehe auch DUNDAS, Paul, *The Jains*. Routledge: London 2002². Zum Pilgertum, welches "enables a Jain lay person to become an ascetic for a short period.", ebenda S. 218f., sowie zu den drei genannten Pilgerzentren S. 222 bis 226.

3.3.2 Die ästhetische Dimension

Die Religionsästhetik⁶³ untersucht religiöse Phänomene unter dem Aspekt ihrer sinnlichen Wahrnehmung. Der Mahāmastakābhiṣeka ist ein Ritual, das wie kaum ein anderes alle Sinne der Partizipierenden anspricht. So beeindruckt es nicht nur durch seine Größe, sondern auch durch seine intensiviertere Wahrnehmbarkeit des sonst ins Distanzierte gerückten Verhältnisses zwischen Pūjāteilnehmer einerseits und Priester und Gottheit andererseits, in dem die Verehrungszeremonie oft nur gesehen oder auch nur erahnt wird; es gestaltet sie viel mehr als Raum zu einer möglichen bewußten, ganzheitlichen Erfahrung. Die Inszenierung des Mahāmastakābhiṣekas erfaßt den Gläubigen in seiner ganzen ästhetischen Potenz. Nur kurz sei auf die Wahrnehmungskategorien verwiesen:

(a) Der Gesichtssinn wird am offensichtlichsten durch die Größe der verehrten Statue angesprochen, über die sich in verschiedensten Farben ergießen: das glitzernde Wasser, die weiße Milch, das gelbe Kurkumapulver, das braunrote Kaṣāya-Gemisch, um nur einige zu nennen. Wenn die Flüssigkeiten auf dem Kopf aufkommen, spritzen sie wie Fontänen eines gigantischen Springbrunnens in alle Richtungen, und die Wassertropfen sehen gegen den tiefblauen, indischen Himmel wie ein Regen von Diamanten aus. Aber auch die farblich strikte Kleiderordnung und die Festdekoration am Hügel wie im Dorf in der Tempelhauptstraße tragen dazu bei.

(b) Die akustische Wahrnehmung trägt viel zur emotionalen Stimmung bei. Schon Stunden vor dem ersten Abhiṣeka sorgen über leistungsstarke Verstärker übertragene Life-Musik, in der bekannte jainistische devotionale Lieder gespielt und gesungen werden, für ein einprägsames Klangerlebnis. Es bilden sich richtiggehende „Abhiṣeka-Hits“ heraus, deren Refrain von allen lauthals mitgesungen wird, und die überdies in den Läden und den speziell für das Fest aufgebauten Devotionalienständen als Kassetten und CDs käuflich erwerbbar sind. Die Lieder haben unter anderem die Funktion, durch das Ritual bedingte,

63 Ich verwende hier den Begriff *ästhetisch*, um mich von einem rein (kunst-)ästhetischen Verständnis abzugrenzen, und alle für den Menschen mögliche sinnliche Wahrnehmungsebenen als Untersuchungsfeld einzubeziehen. Den Begriff "Religionsästhetik" bevorzugen aus ähnlichem Grund KOCH, Anne, *Körperwissen. Grundlegung einer Religionsästhetik*. Unveröffentlichte Habilitationsschrift. Ludwig-Maximilians-Universität, München 2007, S. 116; MÜNSTER, Daniel, *Religionsästhetik und Anthropologie der Sinne*. Münchener Ethnologische Abhandlungen 23. Akademischer Verlag – Edition anacon: München 2001, S. 13; MOHN, Jürgen, Von der Religionsphänomenologie zur Religionsästhetik: Neue Wege systematischer Religionswissenschaft, in: *Münchener Theologische Zeitung* 55, München 2004, S. 300-309.

für den vom priesterlichen Geschehen abgeschnittenen Teilnehmer „langweilige“ Pausen zu verkürzen, und bestimmte Abschnitte anzukündigen und zu untermalen (beispielweise ein Lied mit dem Refrain *kesariya, kesariya...*, das die Safran- bzw. auch die ebenfalls gelben Kurkuma-Kalaśas ankündigt). Zwischen den Musik- und Gesangseinlagen prägen Lautsprecheransagen (meist in Hindī und Kannaḍa) mit Ankündigungen der Kalaśas und deren Spender die akustische Landschaft; aber auch einige wichtige Teile der priesterlichen Handlungen, wie Mantrarezitation und Glockengeläut werden elektronisch verstärkt. Gegen Ende der Pūjā beginnen viele Frauen und Männer, unter ihnen selbst Priester, in ihrem Jubel zu tanzen.

(c) Nicht zu unterschätzen ist die olfaktorische Komponente. Viele der ausgegossenen Substanzen duften intensiv, und stimulieren auf verschiedene Weise gerade unterbewußte Schichten des Gläubigen. Besonders gilt dies für den durchdringenden Kurkumageruch und den sanften Sandel, der in weiten Schwaden den Hügel mit seiner Duftwolke einhüllt.

(d) Die haptische Komponente kommt vor allem für diejenigen zum Zug, die selber einen Kalaśa über Bāhubalī ausgießen dürfen. Der Kalaśist ist aktiver Teilnehmer am Ritual, er erklimmt das Abhiṣekagerüst mit dem gefüllten Kalaśa auf dem Kopf, das so einerseits mit ihm in Kontakt kommt, andererseits, um mögliche rituelle Verunreinigung zu vermeiden, mit einem Tuch oder dem Sārīzipfel doch vom Körper getrennt bleibt, und er läßt die Flüssigkeit aus dem Gefäß via seiner Fingerspitzen über den Kopf des Bāhubalī fließen. Teilen sich mehrere Personen einen Kalaśa, so ist jeder bemüht, den metallenen Krug wenigstens ein bißchen zu berüh-

